

Förderung von Alternativen zur Sicherung der Kontinuität! : Auswertungsbericht zur BVR-Herbsttagung 1981

Autor(en): **Boesch, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural**

Band (Jahr): **80 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-231163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Förderung von Alternativen zur Sicherung der Kontinuität!

Auswertungsbericht zur BVR-Herbsttagung 1981

M. Boesch

Im Anschluss an die Fachreferate der BVR-Herbsttagung 1981 behandelten Politiker, Regionsvertreter und Planungsfachleute in einer Podiumsdiskussion die von den Referenten aufgegriffenen Problemkreise. Der Verfasser dieses Beitrages, Leiter der Podiumsdiskussion, fasst die Ergebnisse des Podiumsgesprächs und der gesamten Tagung kurz zusammen.

Après les exposés de l'assemblée d'automne 1981 de la Bündner Vereinigung für Raumplanung, les problèmes soulevés par les conférenciers furent traités dans le cadre d'une table ronde par des politiciens, des représentants régionaux et des spécialistes de l'aménagement régional et de la planification touristique. L'auteur du présent article, qui dirigea les débats, résume brièvement les résultats de la discussion ainsi que ceux de l'ensemble de l'assemblée.

In Beantwortung der Interpellation von Grossrat C. stellt Regierungsrat K. fest, dass vor allem die Abwanderung aus einzelnen Tälern zu grosser Besorgnis Anlass gibt. (...) In 23 von 39 Kreisen ging die Bevölkerung zurück. (...) Wegen Rationalisierungs- und Mechanisierungsprozessen sind in den vergangenen fünfzehn Jahren jeden dritten Tag zwei Landwirtschaftsbetriebe eingegangen. Auch im Gewerbe sind so viele Arbeitsplätze verlorengegangen. Aus diesem Grunde (...) kommt man um neue Aktivitäten nicht herum. Dabei muss die wirtschaftliche Entwicklung im Rahmen einer vernünftigen Nutzung der Ressourcen, und dazu gehört auch die Natur, erfolgen.

Nur wenige Tage nach der BVR-Herbsttagung zum Thema «Entwicklungsalternativen für das Berggebiet?» erfolgte die oben zitierte Stellungnahme der Bündner Regierung zu den Ergebnissen der Volkszählung 1980. Prägnanter hätte wohl kaum auf die Aktualität des Themas hingewiesen werden können. Fassen wir also die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Ohne Fremdenverkehr geht es nicht

Die positive Bedeutung des Fremdenverkehrs als «Leitindustrie» des Kantons Graubünden (und des Berggebietes ganz allgemein) wird von keiner Seite ernsthaft in Frage gestellt. Im Rahmen der heutigen Standortansprüche der Wirtschaft, aber auch der Ansprüche weiter Teile der Bevölkerung an Arbeitsplatz und Wohnort, stellt der Tourismus die mit Abstand gewichtigste Möglichkeit dar, den Alpenraum intensiv zu nutzen. Viele andere Wirtschaftszweige sind zudem mit dem Fremdenverkehr eng verknüpft. Die erfolgreiche Entwicklung der letzten zehn Jahre, die überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme und die starke Wohlstandssteigerung im Kanton sind dem Tourismus zu verdanken.

Die Kehrseite der Medaille nicht übersehen

Darüber dürfen aber die Nachteile dieser Situation nicht vergessen werden. Zu nennen sind insbesondere:

- grosse innerkantonale Disparitäten bezüglich Wachstum und Wohlstandsniveau infolge unterschiedlicher Fremdenverkehrsintensität;
- teilweise geringe Arbeitsplatz-Attraktivität (Saison- und Nebenerwerbs-Arbeitsplätze, Qualifikations- und Lohnniveau);
- ungenügende Risikoverteilung durch die monostrukturierte Wirtschaft;
- steigender Nachfrage- und Preisdruck auf verschiedenen Teilmärkten (besonders Boden- und Wohnungsmarkt) kann zur Verdrängung von Einheimischen führen;
- Zunahme der Umweltbeanspruchung, Veränderung traditioneller Siedlungsformen;
- zunehmende Anzeichen von Spannungen zwischen traditionellen Werten in der Bevölkerung und den neuen Wirtschafts- und Lebensformen (eingefangen etwa durch die Schlagworte «Identitätskrise», «Entfremdung», «Fremdbestimmung»).

Die Meinungen darüber, wie diese und weitere Nachteile zu gewichten, zu beurteilen seien, gehen auseinander. Mancher, der von Nachteilen wenig spürt, bewertet sie als unbedeutend und betont stattdessen die (gesamt-) wirtschaftlichen Vorteile der bisherigen Entwicklung. Wer hingegen bisher weniger profitiert hat oder aus innerer Überzeugung diese Aspekte für wichtig erachtet, setzt die Akzente anders. Diese Auseinandersetzung ist ein Werturteil, das weder von Experten noch von Autoritäten vorweggenommen werden darf; vielmehr bedarf es der politischen Ausmarchung. Entscheidungsgrundlage solchen Abwägens ist dabei nicht nur die Diagnose, sondern auch Vorstellungen darüber, welche Möglichkeiten einer künftigen Entwicklung denn überhaupt offenstehen.

Kontinuität durch «Marginale Alternativen»

Aus dieser Sicht ergibt sich zwangsläufig die Frage nach Alternativen. Darunter sind nun allerdings keineswegs revolutionäre Umwälzungen zu verstehen, sondern ganz bescheidene Möglichkeiten, die den Hauptstrom der Entwicklung konsolidieren, indem die gravierenden Nachteile ausgeglichen werden. Eine andere (sehr beliebte) Formel für denselben Sachverhalt ist «Qualitatives Wachstum»: damit ist nichts anderes gemeint als die Vermeidung latenter Zielkonflikte durch marginale Kurskorrekturen.

Tatsächlich sind ganz grundsätzliche Alternativen, etwa im Sinne selektiver Abkoppelung (Stöhr), überhaupt nicht diskutiert worden. Diese Haltung mag von Verfechtern solcher Konzepte bedauert werden; im Blick auf das realpolitisch Machbare hat sie aber einiges für sich. Mehr erwartet (und befürchtet!) haben auch diejenigen, für die «Alternativen» ein Reizwort ist, Sammelruf einer Veränderung, die das Bisherige radikal in Frage stellt. Das Ausmass derart geweckter Polemik lässt erahnen, welche Interessen da auf dem Spiel stehen. Solche «Praktiker» verstehen unter realistischer Entwicklung die blosser Fortsetzung des Bisherigen; Probleme, wenn es sie überhaupt gibt, lösen sich dann von selbst.

Demgegenüber darf man wohl davon ausgehen, dass eine Mehrheit Erneuerung nicht als Gefahr betrachtet, sondern im Gegenteil gerade als Chance, ohne Umbruch in die Zukunft zu gehen, die Kontinuität zu sichern durch «marginale Alternativen».

Koordinierte Förderung von Vielfalt und Dezentralisation

Ob eine Strategie marginaler Alternativen erfolgreich sein kann, lässt sich kaum voraussagen. Angesichts der Unterschiede in den Grössenordnungen (zum Beispiel gemessen an der Zahl der Arbeitsplätze, an Investitionen oder Wertschöpfung) bleibt der Massentourismus unbestritten dominanter Wirtschaftsfaktor. Es sollte aber gelingen, daneben eine Vielfalt anderer Entwicklungsansätze möglichst stark zum Tragen zu bringen. Dabei handelt es sich oft gerade um traditionelle Aktivitäten (etwa in Handwerk und Gewerbe), die allerdings schlecht in die heutige Wirtschaftsdynamik passen. Deshalb müssen die folgenden Zielsetzungen konsequent verfolgt werden:

- generelle Förderung solcher Alternativen in allen Politikbereichen durch eine grundsätzlich positive Grundhaltung gegenüber traditionellen oder unkonventionellen Projekten, Schaffen günstiger Rahmenbedingungen;
- verstärkte Förderung von Gewerbe, (Klein-) Industrie und Dienstleistungsbetrieben, vor allem auch im Sinne der «Bestandespflege»;
- Förderung von Nebenerwerbsarbeitsplätzen in allen Branchen (z. B. auch Kleinlandwirtschaft), von Berufskombinationen, von Kleinbetrieben und Heimarbeit;
- Gewährung von Finanzierungshilfen und Krediten (Risikokapital);
- Überprüfung der Verkehrspolitik im Hinblick auf die angestrebte Dezentralisierung (Beschäftigungs- und Wachstumseffekte von Transitachsen);
- Unterstützung der genannten Zielsetzungen durch koordinierte Raumordnungsmassnahmen, vor allem in den Bereichen Erschliessung, Infrastruktur, Versorgung, kommunale Bodenpolitik;
- Dezentralisierung der staatlichen Aktivitäten (=Arbeitsplätze der öffentlichen Hand), zum Beispiel mit Hilfe moderner Kommunikationstechniken.

Zusammenfassend ergibt sich also für die staatlichen und auch halbstaatlichen Stellen und Organisationen auf allen Ebenen die Aufgabe, entsprechende private Initiativen zu unterstützen im Sinne einer Koordination der Förderung von Vielfalt und Dezentralisation. Jede Massnahme der öffentlichen Hand muss daraufhin geprüft werden, ob sie in ein solches Entwicklungskonzept passt.

Was für Fremdenverkehr?

Der Fremdenverkehr ist eine sehr heterogene Branche. Die Unterschiede beziehen sich unter anderem auf das Zielpublikum (die Gäste), die Unterkunftformen, die Aktivitäten der Gäste, Investitions-, Beschäftigungs- und Einkommenseffekte usw. Es ist deshalb grundsätzlich fragwürdig, den Fremdenverkehr als Einheit zu betrachten. Gewohnheiten, Konjunkturverlauf, Entwicklung der Fremdenorte, Förderungsmassnahmen, Werbung: sie alle beein-

flussen die einzelnen Segmente der Branche in unterschiedlichem Ausmass.

Man muss also fragen: Was für Fremdenverkehr? Gibt es nicht auch innerhalb dieser Branche Segmente, die den Zielsetzungen der Förderung von Alternativen entsprechen? Was kann hier beispielsweise der «Tourisme rural» bieten? Gibt es nicht umgekehrt Fremdenverkehrsformen, die besonders ausgeprägt nachteilig wirken? So ist etwa die Beurteilung der Parahotellerie gerade unter Tourismus-Fachleuten umstritten. Neuere Tendenzen im Tourismus-Marketing sind auf die Möglichkeiten der leistungsfähigsten Orte zugeschnitten; damit werden sich die innerkantonalen Entwicklungsunterschiede auch innerhalb des Sektors Tourismus verstärken. Auf der andern Seite besteht ein ausgeprägtes Interesse an Alternativen sowohl auf der Angebotsseite (die kleinen Fremdenorte im Windschatten der grossen) wie auch auf der Nachfrageseite. Nicht alle Gäste suchen die Betriebsamkeit des Massentourismus.

Daraus ergeben sich zwei Forderungen:

- Mehr Fremdenverkehrsforschung!
- Kantonales Tourismus-Konzept!

Mehr Fremdenverkehrsforschung

Jede Politik, damit auch eine künftige Fremdenverkehrspolitik, muss sich auf klares Sachwissen stützen können. Dieses fehlt noch auf weite Strecken. Welches ist die Raumwirksamkeit einzelner Tourismusformen, welches sind ihre Beschäftigungs- und Einkommenseffekte? Wie verändern sie die Nachfrage- und Preissituation auf wichtigen Teilmärkten (z. B. Wohnungsmarkt), wie beeinflussen sie die Versorgungslage? Welches sind bedeutsame Wechselwirkungen im sozialen Bereich, zwischen Gästen und Einheimischen? Mit welchen Massnahmen lassen sich Tourismusformen fördern und lenken? Was steht beispielsweise einer Entwicklung des «Tourisme rural» entgegen?

Solche und ähnliche Fragestellungen können nur andeuten, in welcher Rich-

tung praxisorientierte Tourismusforschung betrieben werden müsste. Dabei bleibt die Frage offen, wer solche Forschung finanzieren soll. Jedenfalls hat die öffentliche Hand ein eminentes Interesse daran, die Ausrichtung solcher Forschung mitzubestimmen.

Kantonales Tourismuskonzept

Wenn schon die hervorragende Bedeutung des Fremdenverkehrs für das Berggebiet anerkannt ist, aber auch die damit verbundenen Nachteile, so ergibt sich daraus zwingend die Forderung nach einem Tourismuskonzept. Es soll dazu beitragen, die notwendige Koordination mit den übrigen Politikbereichen, insbesondere der Regionalpolitik, sicherzustellen. Die räumlich bedeutsamen Aspekte eines solchen Tourismuskonzeptes sind in die kantonale Richtplanung zu integrieren, die Investitionspolitik der öffentlichen Hand (vor allem im Bereich Verkehr) ist darauf abzustimmen. Dass dabei die Ziele im Sinne der «Marginalen Alternativen» mitberücksichtigt werden, ist selbstverständlich. Damit wird auch deutlich, dass ein solches Tourismus-Konzept nicht das Werk allein von Tourismus-Experten sein kann. Vielmehr muss es fachlich und politisch breit abgestützt sein.

Wer die Notwendigkeit eines solchen Konzeptes verneint, der übersieht gern, dass auch ohne Konzept ständig Tourismus-Politik betrieben wird. Bloss: sie ist wenig übersichtlich, zum Teil widersprüchlich und politisch kaum abgestützt; zu ihrer Beurteilung fehlt der Massstab. Nur gestützt auf ein Konzept kann erreicht werden, dass das Potential des Fremdenverkehrs voll ausgeschöpft wird, und dies unter möglicher Vermeidung unerwünschter Nebeneffekte. Damit könnte ein wirksamer Beitrag geleistet werden zu einer Konsolidierung der Entwicklung im ganzen Kanton.

Adresse des Verfassers:

Dr. Martin Boesch

Geschäftsführer der Bündner Vereinigung für Raumplanung und Dozent an der Hochschule St. Gallen, Postfach, CH-7001 Chur

SVVK / SSMAF

Schweizerischer Verein für Vermessungswesen und Kulturtechnik
Société suisse des mensurations et améliorations foncières

Einladung zur 79. Hauptversammlung

Freitag, 18. Juni 1982, 14.30, im Kursaal Engelberg

Traktanden

1. Protokoll der 78. Hauptversammlung vom 14. August 1981 in Montreux (publiziert in VPK 12/81)
2. Jahresbericht des Zentralvorstandes 1981
3. FIG-Büro 1979-1981
FIG-Kongress 1981
4. Abnahme der Rechnungen
5. Budgets 1983, Festsetzung des Mitgliederbeitrages 1983
6. Wahlen
 - 6.1 Zentralvorstand und Zentralpräsident

6.2 Rechnungsrevisoren

6.3 Ständekommission

6.4 Chefredaktor

7. Ernennung von Ehrenmitgliedern

8. Interkantonale Fachkurse für Vermessungszeichnerlehrlinge der deutschsprachigen Schweiz

9. Ort und Zeit der Hauptversammlung 1983

10. Verschiedenes

Bemerkungen zu einzelnen Traktanden

Zu Traktanden 2, 4 und 5

Jahresbericht, Rechnungen und Budgets sind nachstehend publiziert.